

## **Statement von VCI-Präsident Kurt Bock zu den Chemie<sup>3</sup>-Fortschrittsindikatoren in Berlin, am 18.11.2016**

---

Chemie<sup>3</sup> – die Nachhaltigkeitsinitiative der deutschen Chemie – ist vor drei Jahren an den Start gegangen. „Hoch Drei“ ist dabei absichtlich mehrdeutig: Es geht um alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit und die Initiative trägt eine Allianz aus Dreien: dem Wirtschaftsverband VCI, der Chemiegewerkschaft IG BCE, und dem Arbeitgeberverband Chemie BAVC – was auch im internationalen Vergleich beispielgebend ist.

Mit dieser Dreierallianz haben wir ein starkes Zeichen nach innen und außen gesetzt: Für uns hat nachhaltige Entwicklung strategischen und branchenweiten Stellenwert.

Wichtig ist uns: Entscheidungen und Handlungen müssen mehr als einer Dimension gerecht werden. Neben Umweltaspekten sind diese auch danach zu beurteilen, ob sie zu mehr Wettbewerbsfähigkeit, zu besseren Arbeitsbedingungen und zu mehr positiven Beiträgen für die Gesellschaft führen.

Nachhaltiges Wirtschaften ist für uns der Garant für eine erfolgreiche Zukunft der chemisch-pharmazeutischen Industrie. Deshalb haben wir mit Chemie<sup>3</sup> Nachhaltigkeit zum Kern einer Zukunftsstrategie der Branche gemacht. Wir wollen, dass Nachhaltigkeit in allen Unternehmen der Branche als Leitbild strategisch verankert wird.

Dass wir damit auf dem richtigen Weg sind, unterstreichen die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals) der Vereinten Nationen.

Hunger und Armut bekämpfen, die Gesundheitsversorgung verbessern, eine bezahlbare und umweltverträgliche Energieversorgung sicherstellen, das Klima schützen, aber eben auch ökonomisches Wachstum und Beschäftigung sicherstellen: Zur Bewältigung dieser Herausforderungen trägt unsere Branche mit Lösungen und Innovationen bei.

Die 2013 verabschiedeten Leitlinien von Chemie<sup>3</sup> geben unseren Unternehmen eine Orientierung, was wir als Branche dazu tun müssen. Denn in der täglichen betrieblichen Praxis ist es nicht immer einfach zu erkennen, was unter Gesichtspunkten von Nachhaltigkeit „richtig oder falsch“ ist.

Ein Beispiel sind nachwachsende Rohstoffe. Viele halten Produkte aus nachwachsenden Rohstoffen grundsätzlich für gesünder, natürlicher und umweltfreundlicher – und damit auch für nachhaltiger. Aber ist das immer so?

Nicht unbedingt – denn wir müssen von Fall zu Fall prüfen, ob und unter welchen Bedingungen die Verwendung nachwachsender Rohstoffe nachhaltiger ist als der Einsatz fossiler Rohstoffe. Neben der Frage nach der Verfügbarkeit zu wettbewerbsfähigen Kosten, sind etwa Aspekte wie Landnutzung und Biodiversität oder die Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion zu berücksichtigen. Wir sollten die Nachhaltigkeit von Rohstoffen daher immer ganzheitlich und auf der Basis von Fakten bewerten. Und dann entscheiden.

Sie sehen, unser Handeln hat vielfältige Auswirkungen. Wirtschaftlicher Erfolg, ökologische und soziale Verantwortung hängen eng miteinander zusammen –

langfristig ist das jedem einsichtig. Kurzfristig können sich aber auch Konflikte zwischen diesen Zielen ergeben. Dann gilt es, Kompromisse zu finden, ohne die Ziele aus den Augen zu verlieren.

Auch auf politischer Ebene sind solche Zielkonflikte an der Tagesordnung.

Für die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Deutschland ist eine im Vergleich zum Rest der Welt strenge deutsche Klimaschutzpolitik und permanente nationale Vorreiterrolle eine Gratwanderung.

Wirtschaftlich verträglicher und vor allem weltweit wirksamer wäre es hingegen, global auf marktwirtschaftliche Instrumente für den Klimaschutz zu setzen, um zu einem vergleichbaren CO<sub>2</sub>-Preis zu kommen. Die G20-Staaten könnten hier eine Vorreiterrolle spielen – etwas auf das die Bundesregierung im Rahmen ihrer G20-Präsidentschaft hinwirken sollte. Dies wäre ein wichtiger Schritt und die Basis dafür, die global kostengünstigsten Klimaschutzpotenziale zu nutzen.

Es kommt also immer darauf an, alle Wirkungen mitzudenken und wo möglich, den Stand der Dinge und Entwicklungen messbar zu machen.

Dabei helfen unserer Branche in Zukunft die insgesamt 40 Chemie<sup>3</sup>-Indikatoren, die wir Ihnen heute hier vorstellen und die wir mit Ihnen diskutieren möchten.

Unsere Indikatoren erfassen natürlich alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit. Die Spannweite reicht von der Wettbewerbsfähigkeit auf den globalen Märkten über den Ausstoß von Treibhausgasen bis hin zur Übernahmequote für Auszubildende. In Ihrer Mappe finden Sie eine komplette Aufstellung der Indikatoren mit einigen exemplarischen „Steckbriefen“.

Die Indikatoren orientieren sich folgerichtig an den Chemie<sup>3</sup>-Leitlinien. Sie reflektieren damit die Handlungsfelder, die unsere Branche und auch unsere Stakeholder, unsere Kunden, Lieferanten, Mitarbeiter, Nachbarn und die Politik als besonders wichtig erachten.

Was versprechen wir uns von den Fortschrittsindikatoren?

Erstens: Transparenz und Messbarkeit der Fortschritte unserer Branche auf dem Weg einer nachhaltigen Entwicklung. Wir erfüllen damit einen Anspruch an uns selbst und auch eine berechtigte Forderung, die Stakeholder an Chemie<sup>3</sup> stellen.

Zweitens: Eine Konkretisierung unserer Leitlinien. Die Indikatoren machen greifbarer, wie wir die Leitlinien in der Branche umsetzen können. Es handelt sich zwar um Branchen- und nicht um Unternehmensindikatoren. Sie helfen aber auch den einzelnen Unternehmen dabei, alle Dimensionen für nachhaltiges Handeln auf der betrieblichen Ebene zu identifizieren.

Und schließlich wollen wir die Indikatoren auch als Treiber nutzen. Sie werden zeigen, wo die Branche bereits gut ist und wo sie besser werden kann und muss. Wenn wir Fehlentwicklungen identifizieren, können wir mit den Indikatoren in der Branche gezielter Lösungswege finden.

Wie schon bei der Einführung der Leitlinien übernehmen wir wieder eine Pionierfunktion: Als bisher einzige Branche in der deutschen Industrie haben wir uns auch auf Indikatoren verständigt, die den sozialen Fortschritt in der Chemiebranche abbilden. Dazu nun mehr von meinen Partnern Vassiliadis und Beckmann.